Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 13. September 1883. Nr. 426.

Deutschland.

Berlin, 12. September. In Ergänzung früherer Nachrichten über die politischen Zustände in Bulgarien geben wir folgenden interessanten Bericht, den die Wiener „Pol. Korr." veröffentlicht:

Wie bereits gemeldet wurde, hat Fürst Alexander von Bulgarien, der offizielle Vasall der Türkei, nachdem er sich überzeugte, daß der ihm von Petersburg aus aufgezwungene russische General Sobolew allzu großen Mißbrauch mit den Ministerialverordnungen treibe, mittelst eines Erlasses verboten, daß künftighin die Ernennung und Absetzung von Beamten im Wege von Ministerialverordnungen erfolge. Diese Verfügung, welche die Bewegung im Beamtenkörper kontrolliren und nur gerechte und gesetzliche Veränderungen zu gestatten bezweckt, war nicht nach dem Geschmacke Sobolews, der nach wie vor seinen Launen freien Lauf lassen wollte, und er hatte nach Publikation des fürstlichen Erlasses nichts Eiligeres zu thun, als öffentlich zu zeigen, daß er sich um denselben absolut nicht kümmere. In dieser Absicht setzte er mittelst einfacher Ministerialverordnung die Präfekten von Razgrad und Varna ab und ernannte ebenfalls auf diesem Wege einen neuen Präfekten für den vakanten Posten von Wratza.

Diese offene Mißachtung seiner Befehle war der Tropfen, der den Becher des Unwillens des Fürsten überschäumen machte. Derselbe ließ Herrn Grekow zu sich rufen und beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Ministeriums, indem er ihm gestattete, auch liberale Persönlichkeiten in das Kabinet zu berufen. Gleichzeitig berief der Fürst auch die russischen Generale Sobolew und Kaulbars zu sich und befahl dem Ersteren, Bulgarien zu verlassen, während er dem Zweiten seine Zufriedenheit über dessen Amtsführung ausdrückte und erklärte, daß er ihn auch weiter in Funktion des Kriegsministers belasse.

Daraufhin zogen die beiden Generale Briefe aus ihren Taschen, die sie dem Fürsten zeigten. Dieselben enthielten Befehle, wonach sie, selbst wenn dies der Fürst von Bulgarien befehlen sollte, das Land nicht zu verlassen hätten. Unmittelbar darauf trat der russische diplomatische Agent, Herr Jonin, ein und stellte dem Fürsten folgendes Ultimatum: Erstens hätte der Fürst die unumschränkte Regierungsgewalt, die ihm die bulgarische Nation übertragen hätte, aufzugeben. Zweitens müsse er längstens innerhalb sechs Monaten die große Nationalversammlung behufs Revision der Verfassung einberufen. Endlich solle er die Landesverwaltung vollständig den beiden Generalen überlassen und sogar das Recht aufgeben, Dekrete zu unterzeichnen und Gesetze zu erlassen.

Der Fürst lehnte diese Zumuthungen kategorisch ab und wurde in seiner Haltung durch die Zustimmung aller bulgarischen Patrioten bestärkt. Selbst der Führer der Radikalen, Herr Zankow, hat dem Fürsten gerathen, die große Nationalversammlung nicht einzuberufen. Einige Tage kämpfte der Fürst, der sich bei einer Revue erkältet hatte und das Bett hüten mußte, einen verzweifelten Kampf gegen das russische Triumvirat, schließlich aber ging doch das letztere aus diesem Kampfe siegreich hervor. Eine aus St. Petersburg angelangte Depesche veranlaßte den Fürsten, gestern, d. i. am 4. September, das Manifest, betreffend die Einberufung der großen Nationalversammlung, zu unterzeichnen. Die Ursache dieser von Rußland auf den bulgarischen Fürsten ausgeübten Pression soll, wie man sagt, darauf zurückzuführen sein, daß von auswärtigen Mächten bereits Anfragen in Petersburg in Betreff der Mission Jonins eingelaufen wären. Ein hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß die russische Regierung die Versicherung ertheilte, Herr Jonin habe in Bulgarien keinerlei Mission, welche derjenigen ähnlich sei, die er thatsächlich ausübt.

Ist einmal das Manifest, betreffend die Einberufung der großen Nationalversammlung veröffentlicht, so wäre es eigentlich Sache Europa's, die Rückkehr der Generale nach Rußland zu verlangen. Die Entfernung derselben aus dem Lande allein kann den Bulgaren ausreichende Bürgschaft dafür bieten, daß die Wahlen in Freiheit vor sich gehen und die Beschlüsse der Nationalversammlung selbst im Interesse des Landes und nicht der russischen Regierung, oder deren Agenten in Sofia gefaßt werden. Die russischen Generale rechtfertigen ihre Gewaltthätigkeiten mit ihrer vorgeblichen Fürsorge für das bulgarische Volk und mit dem Wunsche, die unbeschränkte Machtvollkommenheit des Fürsten aufzuheben und wieder zum konstitutionellen Systeme zurückzukehren. Jetzt, wo die Würfel gefallen sind, und der Fürst der Einberufung der großen Nationalversammlung zugestimmt hat, mögen daher die beiden Generale abreisen und den Bulgaren ihre vollständige Aktionsfreiheit lassen.

Ein Telegramm des „B. T." signalisirt sogar bereits die Eventualität eines Thronwechsels in Bulgarien und zwar wie folgt:

„Der (halbministeriellen) „Presse" wird aus Sofia gemeldet: Sobolew und Jonin erklären, Fürst Alexander hätte zu gehorchen oder abzudanken. Die russischen Generale und Jonin sind mit außerordentlichen Vollmachten versehen, die sie jedesmal, wenn der Fürst Widerstand zeigt, produziren und hinzufügen: daß sich der Fürst mit ihnen in die „Statthalterschaft" Bulgariens zu theilen habe. In Sofia glaubt man, daß die Anwesenheit des Zaren in Kopenhagen mit der des Prinzen Waldemar für den bulgarischen Thron in Zusammenhang stehe."

Prinz Waldemar von Dänemark, heute fünfundzwanzig Jahre alt, hat allerdings den Vortheil, Schwager des Zaren zu sein. Schließlich hat über eine Nachfolgeschaft des Fürsten Alexander nicht Rußland allein, sondern in erster Linie die Pforte, und dann haben auch noch die übrigen Mächte ein Wort mitzureden. Vorausgesetzt, daß Fürst Alexander nach dem bekannten Worte Bismarcks schon jetzt geneigt sein sollte, sein Debut als Herrscher nichts weiter als „eine angenehme Erinnerung für das Leben" sein zu lassen.

— Die „Kreuzz'g" bestätigt, daß sich das Kriegsministerium ernstlich mit dem Plane beschäftigt, die Oberst-Lieutenants, also die ältesten Stabsoffiziere der Infanterie-Regimenter, ihrer Funktionen als Bataillons-Kommandeure zu entheben, und denselben die bisherige Thätigkeit der etatsmäßigen Stabsoffiziere, d. h. die Verwaltung der Oekonomie der Regimenter, zuzuweisen. Man will dadurch dem Uebelstande abhelfen, daß die jüngeren Stabsoffiziere bei dem jetzigen ungünstigen Avancement oft erst nach 5 bis 6 Jahren das Kommando eines Bataillons erhalten, wodurch sie zu lange dem Frontdienst entzogen werden.

— Die heute erschienene „Prov.-Korr." findet in einem ersten Artikel den eigentlichen Grund der mit unermüdlicher Hartnäckigkeit gegen die Handelspolitik der Regierung trotz ihrer unbestreitbaren Erfolge fortgesetzten Angriffe in der politischen Opposition als solchen, „in dem Bestreben, den Staat vom Parlament, das Parlament von der demokratischen Masse und diese von den Agitationstechnikern abhängig zu machen. Denn dies ist klar, daß es ein ausgezeichnetes Agitationsmittel darbietet, wenn man alle Mängel des wirthschaftlichen Zustandes, die nur langsam zu beseitigen und vielleicht überall in höherem Maße vorhanden sind, als bei uns, auf die Fehler schieben kann, welche die Regierung mit ihrer Handelspolitik begeht. Andererseits würde es das Ansehen der Regierung ungemein stärken, wenn ihre Handelspolitik zu unbestrittener Anerkennung und dadurch zu noch rascherem Erfolg gelangen sollte." Als belehrende Beispiele führt sie die verschiedenen bekannten Angriffe gegen unsere Zollpolitik bei Gelegenheit des spanischen Handelsvertrages an.

— Gestern waren hier beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Botschafters Fürsten Hohenlohe verbreitet, die von der „Agence Havas" nach Paris gemeldet worden. Nach an kompetentester Quelle eingezogener Erkundigung sind diese Gerüchte zum Glück vollständig unwahr. Der Botschafter, welcher vor ungefähr 14 Tagen Paris verlassen hat, befindet sich in bester Gesundheit auf seinen Gütern in Rußland und gedenkt von dort sich in kürzester Zeit nach Wien zu begeben. Im Oktober nach Beendigung seines Urlaubes wird Fürst Hohenlohe auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

— Bei den Vorbereitungen für die Landtagswahlen in Baden vollzieht sich in mehreren Wahlkreisen eine intime Annäherung zwischen den Ultramontanen, welche sich dort „katholische Volkspartei" nennen, und den Demokraten. Man beruft sich dabei auf die Gemeinsamkeit „volksparteilicher" Gesinnung und auf die Uebereinstimmung in einzelnen, namentlich in Steuer-Fragen. Die Klerikalen, welche in Baden ungleich stärker sind, als die Demokraten, können auf das Bündniß ruhig eingehen, da sie es mit dem stillen Vorbehalt thun, falls sie zur Macht gelangen sollten, mit den Demokraten nicht viel Federlesens zu machen. Sehr viel kurzsichtiger sind jedenfalls die letzteren, welche sich als „Vorspann" für eine Partei hergeben, die in ihrem Wahlaufruf u. A. die Konfessionalisirung des gesammten Schulwesens forderte.

— Aus Hamburg wird die Ausweisung von zehn der sozialdemokratischen Propaganda verdächtigen Personen auf Grund des kleinen Belagerungszustandes gemeldet. Unter diesen zehn Leuten sind nicht weniger als neun Ausländer, und zwar acht dänische Unterthanen und ein Belgier. Die Dänen kommen bis auf zwei aus Friedericia in Jütland; sie sind, wie ihre übrigen Schicksalsgenossen (bis auf einen, der Schuhmacher ist), Zigarrenarbeiter.

— Die „B. Pol. Nachr." schreiben: Die zur Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte für den Volksschulunterricht bestimmten evangelischen Präparanden-Anstalten weisen neuerdings einen bedauerlichen Rückgang der Zahl ihrer Zöglinge auf. Täuscht also nicht alles, so werden wir in etlichen Jahren einen abermaligen Lehrermangel haben. Schuld daran, daß sich so wenige Jünglinge augenblicklich dem Volksschullehrerberufe widmen, mag einerseits der bessere Geschäftsgang in industrieller Hinsicht sein. Andererseits aber dürfte das üble Gerücht, als ob ein Ueberfluß an Lehrkräften für die Volksschule vorhanden sei, darauf hingewirkt haben. Thatsächlich ist letzteres nicht richtig. Der normale Zustand hat im Gegentheil nur begonnen sich zu verwirklichen. Noch fortwährend finden die Seminarabiturienten sofort nach ihrem Austritt aus dem Seminar eine Anstellung, und so lange ist offenbar auf dem Schulgebiet statt einer Ueberfüllung ein Nothstand vorhanden. Bei regulären Verhältnissen muß der Nachwuchs an Lehrkräften allmälig innerhalb des ersten Jahres nach Entlassung aus dem Seminar in die vakant werdenden Lehrerstellen einrücken. Im Interesse der Seminarabiturienten selbst läge allerdings sofortige Anstellung derselben. Selbstverständlich aber darf ihr persönliches Interesse das der Volksschule nicht überwiegen.

— Ueber die Salzburger Zusammenkunft äußert sich die „Moskowskija Wedomosti", das Blatt des Herrn Katkow, wie folgt:

„Die deutsche Presse hat sich sehr schweigsam in Bezug auf die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky verhalten. Abgesehen von einigen kurzen Notizen, betreffend gegenseitig sich abgestattete Besuche, hat die deutsche Presse kein Wort verloren über den Gegenstand der Berathungen, die von den Leitern der Politik der beiden Nachbarstaaten gepflogen wurden. Dieser Zusammenkunft wurde bereits im Frühjahr die Bedeutung eines „wichtigen Ereignisses" beigelegt. Von Interesse ist auch der Umstand, daß die Zusammenkunft in den ersten Tagen dieses Monats bezweifelt wurde, in Folge „starker Schwäche", welche Fürst Bismarck empfinde. Und jetzt ist diese Zusammenkunft plötzlich und unerwartet zu Stande gekommen." Nur zwei Notizen tauchten kurz auf. Danach handelte es sich um die Folgen, welche der Tod des Grafen v. Chambord mit sich bringen könnte, und um den Ausbau des österreichisch-deutschen Bündnisses. „Aber abgesehen von diesen Fragen, konnten in Salzburg auch noch andere „wichtige Gegenstände" zur Sprache gebracht werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich über die Folgen berieth, die aus der Besetzung des zweiten Vikariats der Breslauer Eparchie entspringen konnten. Die ganze Angelegenheit hat plötzlich eine ganz unerwartete Wendung genommen. Die Unterstützung, welche in dieser Angelegenheit das Organ des Fürsten Bismarck den liberalen Zeitungen zukommen ließ, verdient Beachtung. Es ist anzunehmen, daß die Vorschläge der liberalen Presse in der That den Absichten der Regierung entsprechen. Diese Absichten lassen sich jedoch ohne Mithülfe Oesterreichs nicht verwirklichen. . . ." „Das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und der Umstand, daß die letztere Macht in ihrer angeblichen Eigenschaft als orientalischer Staat die Bahn der Politik befolgt, welche von Berlin aus ihr mit solcher Beharrlichkeit angerathen wird, wird als Garantie des europäischen Friedens, als Schutz gegen den „Panslawismus, Chauvinismus und Irredentismus" hingestellt. Es fragt sich nur, ob man nicht außer Acht läßt, daß, wenn es einen für Oesterreich lästigen italienischen „Irredentismus" giebt, ein noch größerer deutscher Irredentismus existirt, der immer stärker sich äußert in dem Maße, wie der innere Bau Oesterreichs in Schwanken geräth. „Dieser Irredentismus" ist um so gefährlicher, als er bisher durch die „Freundschaft", welche Deutschland mit Oesterreich-Ungarn verbindet, verdeckt wird. Es besteht ein großer Unterschied zwischen den Anschauungen in Berlin und Wien; vor zwei Jahren hat die ganze deutsche Presse darauf hingewiesen. In Wien, hieß es damals, ist man gewohnt, nur mit den Kabinetten zu rechnen, während in Berlin hauptsächlich die nationalen Interessen verfolgt werden. Wenn dem so ist, wäre es interessant zu erfahren, auf welche Nationalität sich das österreichisch-deutsche Bündniß stützt?"

Ueber die Kinderkrankheit, die Furcht vor deutschem Irredentismus, ist man in Oesterreich glücklich hinaus; Herr Katkow wird sie umsonst zu erneuern suchen. Man ist in Deutschland ganz allgemein der Ueberzeugung, daß es für das Wohl Deutschlands und Europas viel besser ist, daß die Deutschen in Oesterreich ein lebendiges und gleichberechtigtes Glied der großen österreichisch-ungarischen Monarchie bilden, als daß sie einige Grenzprovinzen des deutschen Reiches gegenüber einer panslawistischen Universalmonarchie zu vertheidigen haben. Wir sind also mit der gegenwärtigen Lage zufrieden; leider kann man von Rußland nicht dasselbe sagen. Ist aber Rußland glücklicher, weil seine Politiker mehr mit allen anderen Ländern und Völkern der Welt sich beschäftigen, als mit der Verbesserung der Zustände der eigenen Heimath? Das ist die Gegenfrage, die wir an das Blatt des Herrn Katkow richten.

— Die Brandstiftung im Universitätsgebäude zu Dorpat giebt aufs Neue Anlaß, die Einflüsse ins Auge zu fassen, welche in die früher so ruhigen und loyalen Gebiete der Ostseeprovinzen die Schreckensthaten des Nihilismus verpflanzten. Der Zusammenhang zwischen der Agitationsweise des bekannten russischen Senators Manassein und der gegenwärtige Erregung der Gemüther ist bereits wiederholt nachgewiesen worden. Die „Neue Dörptsche Zeitung" vom 10. bezeichnet die Brandstiftungsversuche vom 9. Abends als einen groben verbrecherischen Unfug, bei welchem ein wirklicher Erfolg kaum möglich gewesen wäre. Das Blatt bestätigt, daß im Universitätsgebäude an zwei Stellen der gewölbten Kellerräume Brennholz und einiges Stroh in Brand gesteckt, gefunden ist. Gleichzeitig wurden an vier Häusern des ersten Stadttheils ähnliche Versuche entdeckt, welche alle im Keim erstickt wurden.

— Mit Bezug auf die Mittheilung des „Figaro", daß Marquis Tseng nach Folkestone sich begeben habe, weil er dort die Regierungsdepeschen unversehrt zu erhalten hoffe — schreibt man uns:

Schon vor einiger Zeit wurde in den betheiligten chinesischen Kreisen die Vermuthung ausgesprochen, daß die an den Gesandten nach Paris gelangenden Pekinger Depeschen nicht ganz korrekt übermittelt würden. Doch schien man wegen einer etwaigen Fälschung der Telegramme nicht besorgt zu sein, weil es bisher keinem Telegraphisten in Europa gelungen ist, die chiffrirten chinesischen Regierungsdepeschen zu entziffern. Das Chiffresystem ist ein ganz eigenartiges, auch müßte der Entzifferer in Wort und Schrift ein gründlicher Kenner der chinesischen Sprache sein, was bei einem nichtchinesischen Telegraphenbeamten wohl schwerlich der Fall sein dürfte. Kann also von einer Fälschung dieser Telegramme nicht gut die Rede sein, so ist eine Verstümmelung derselben wohl möglich. Das allein aber wäre schon für Marquis Tseng Grund genug, dahin zu gehen, wo er seine Regierungsdepeschen möglichst unversehrt zu erhalten hofft. Denn abgesehen davon, daß diese Telegramme, deren Wortzahl augenblicklich in die Tausende geht, große Summen verschlingen (z. B. kostet ein Wort von Peking oder Tientsin nach Berlin über 9 Mk.), steht Marquis Tseng bei diesen Verhandlungen in Paris, die er auf direkten kaiserlichen Befehl zu führen hat, unter ungeheuerer Verantwortung, daher es ihm vor allem darauf ankommen muß, sich streng an die ihm in jenen Telegrammen ertheilten Instruktionen zu halten. Es würde daher auch der leiseste und selbst unbegründete Verdacht, daß diese Instruktionen ihm verstümmelt zukämen, die Abreise des Gesandten nach England rechtfertigen.

Ausland.

Wien, 11. September. Der Agramer Gemeinderath, welcher sich in Permanenz erklärt hat, erließ folgende Proklamation:

„Geliebte Mitbürger! Die Zeit ist eine so ernste, daß jeder Bewohner dieser Stadt dazu berufen ist, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die schwer gestörte Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und von unserer vielgeliebten schönen Stadt Agram die unglückseligen Folgen abgewendet werden, die eintreten würden, wenn Ruhe und Ordnung nicht wieder einkehren. Die Stadtvertretung, welche mit Euch das Gute und Schlechte stets getheilt hat, tritt vor Euch hin mit der innigsten Bitte und unter Berufung auf Eure Vaterlandsliebe, um Euch ans Herz zu legen, daß jeder Bürger dieser Stadt mit allen Kräften bestrebt sei, in seinem Kreise dahin zu wirken, daß Ruhe und Ordnung in keiner Beziehung mehr gestört werden. Wir, die Ihr mit Eurem Vertrauen beehrtet, geben uns der Hoffnung hin, daß Ihr dieser aus dem Herzen kommenden Bitte gewiß entsprechen werdet. Gegegeben in der Sitzung vom 9. September 1883. Die Stadtvertretung."

Budapest, 10. September. Der stürmische Verlauf der Feiertage in Agram beunruhigt hier sehr. Aus verschiedenen Orten Kroatiens kommen Nachrichten über blutige Zusammenstöße, bei denen es Todte und Verwundete gab. Daß in Agram selbst, trotz der Anwesenheit Ramberg's, gewaltsam demonstrirt wurde, ist ebenfalls ein beunruhigendes Zeichen. Von gewisser Seite sollen in Agram bereits vor einigen Tagen alle bei den Waffenhändlern vorräthigen Revolver aufgekauft worden sein. Es ist klar, daß die Nationalpartei nicht mehr Herrin der Situation ist, welche ganz von den revolutionären Elementen beherrscht wird. Woher diese geleitet werden, ist Geheimniß.

Interessant ist, daß bei den Demonstrationen während der Feiertage viele Beamten jeder Art sich betheiligten. Ein Agramer Bericht sagt: „Selbstverständlich haben die Exzesse auf die Bürgerschaft tiefen Eindruck gemacht. Jeder sieht sich bereits in seinem Eigenthume bedroht; leider sind die besseren Elemente faktisch nicht mehr im Stande, den Pöbel im Zaume zu halten und weitere Exzesse zu verhindern. Bereits kündigen die Bauern aus der Umgebung ihre Mitwirkung an, und wenn diese versprochene „Hülfe" eintrifft, dann wehe Jedem, der Eigenthum zu wahren hat.

„So lange die Schilder an ihren Plätzen bleiben, wird die Ruhe auch bei Anwendung äußerster Gewaltmittel nicht zu erhalten sein. Sie sind mindestens ein Vorwand und in ihnen liegt der Keim der unzweifelhaft noch folgenden Ausschreitungen, deren Tragweite und Umfang gar nicht zu ermessen ist. Es wäre deshalb an der Zeit, ernstlich darüber nachzudenken, ob auf diese Weise die Autorität des Staates gekräftigt und nicht vielmehr ein unauslöschlicher Haß groß gezogen wird, dem gegenüber sich alle Vernunftgründe als machtlos erweisen werden. Thatsache ist, daß seit die Schilder herabgenommen waren, Ruhe herrschte und erst mit deren neuerlicher Anbringung die Zeit der Angst und Aufregung wieder begann."

In Novi Marov, einer Besitzung des Grafen Rudolf Erdödy, kam es gestern wieder zu blutigen Exzessen, bei welchen ein Todter und mehrere Verwundete am Platze blieben.

Ministerpräsident Tisza hat den früheren Banus Grafen Pejacsevics, und die Herren Krestics, Zsivkovics, Jospovics und Sram als Vertrauensmänner zu einer Besprechung für den 11. d. nach Budapest eingeladen. Krestics und Sram sollen erklärt haben, dem Rufe nicht Folge zu leisten. Ob Graf Pejacsevics der Einladung Tisza's nachkommt, ist noch unbekannt.

Budapest, 10. September. Aus Agram ist gestern die Meldung eingelangt, daß vom Lande beunruhigende Nachrichten eintreffen. In Gora an der Banatgrenze, wo der Jahrmarkt abgesagt wurde, fand ein Zusammenstoß zwischen Bauern und der durch fünfzehn Jäger verstärkten Gendarmerie statt, wobei drei Bauern erschossen und viele verwundet wurden. Der Gemeindevorstand dankte schon früher ab, weil er bedroht war.

In Petrinja wurden die Fenster des christlichen Kaufmanns Biffl eingeworfen, weil dieser die Leute von einem Angriffe auf den Serben Miskatovics abhalten wollte. Miskatovics flüchtete nach Wien. Die Gährung ist groß.

In Marov, nächst Warasdin, brachen Unruhen wegen der Gemeindetafeln mit angeblich ungarischer Aufschrift aus. Bei dem Zusammenstoß mit Gendarmen wurde ein Bauer erschossen, mehrere sind verwundet.

In Agram wurde gestern die Theatervorstellung abgesagt. Proklamationen verbieten das Schießen in den nahen Weingärten und Feldern bei 100 Gulden Strafe und 14 Tagen Arrest. Der JelaciePlatz, sowie alle Gassen sind militärisch besetzt. Im Uebrigen ist Alles scheinbar ruhig.

Paris, 11. September. Aus London wird telegraphirt, daß Lord Lyons in Folge einer gestern stattgehabten Besprechung mit Lord Granville seinen Urlaub abkürze und im Begriffe stehe, nach Paris zurückzukehren, angeblich wegen der Absicht Englands, seine guten Dienste behufs Feststellung der neuen Grenzen von Tonkin und sonstiger Einzelheiten anzubieten, nachdem ein Einverständniß zwischen Frankreich und China erzielt wurde. In Betreff dieses Einverständnisses werden aber heute nur ungünstige Nachrichten gemeldet, die sich übrigens zumeist darauf begründen, daß allgemein die Meinung zur Geltung gelangt, Challemel-Lacour müsse durch eine geeignetere Persönlichkeit ersetzt werden, damit die Unterhandlungen mit China Aussicht auf Erfolg haben könnten.

Provinzielles.

Stettin, 13. September. Das Königsregiment und das 34. Regiment ist in vergangener Nacht vom Manöver wieder zurückgekehrt, heute erfolgt die Entlassung der Reserven. Die hier in Garnison liegende Artillerie-Abtheilung kehrt erst am 20. d. M. zurück.

— Der Justiz-Minister hat im Anschluß an die zur Ausführung des Gesetzes vom 23. April d. Js., betreffend den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen wegen Uebertretungen, unter dem 8. Juni d. J. erlassene Anweisung durch allgemeine Verfügung vom 2. Juli d. J. bestimmt, daß 1) die Ertheilung der im § 9 des qu. Gesetzes bezeichneten Bescheinigung durch den Gerichtsschreiber zu erfolgen und 2) nach Eintritt der Rechtskraft des Urtheils der Amtsanwalt Abschrift der Urtheilsformel derjenigen Polizei-Verwaltung mitzutheilen hat, von welcher die dem gerichtlichen Strafverfahren vorausgegangene Strafverfügung erlassen worden ist.

— Bei der Revision der Vorspannkosten-Liquidationen der Gemeinden sind dadurch Weiterungen entstanden, daß in den von den Truppentheilen ausgestellten Bescheinigungen über geleisteten Vorspann (Beilage B. 1 und B. 2 der Instruktion vom 2. September 1875 zum Naturalleistungsgesetz vom 13. Februar desselben Jahres) die nach der Entscheidung des Rechnungshofes des deutschen Reichs für Revisionszwecke erforderliche Angabe der Entfernung, auf welche der Vorspann benutzt worden ist, gefehlt hat. Um derartigen Vorkommnissen, durch welche auch die Anweisungen der den Gemeinden zustehenden Vergütungen verzögert werden, für die Zukunft vorzubeugen, hat der Minister des Innern die Regierungs-Präsidenten unterm 26. Juni d. J. veranlaßt, Anordnung zu treffen, daß die Truppenkommandos, welche bei Ausstellung der qu. Bescheinigungen auf die Auskunft der Gemeinde-Vorstände über die in Betracht kommenden Entfernungen angewiesen sind, hierüber sogleich bei Gestellung des Vorspanns mündlich oder schriftlich mit Benachrichtigung versehen werden.

— Auch die Stammseidel müssen vom 1. Januar 1884 ab geaicht sein, wie dem Verein der Berliner Gastwirthe auf eine Anfrage amtlich mitgetheilt worden ist. Ein Mehr für den Stammgast wird natürlich nicht strafbar sein.

— Wir theilten gestern mit, daß der Arbeiter Karl Stolper am Dienstag Nachmittag mit einem Fuhrwerk des Fuhrherrn Kloth abgeschickt war, um Zement nach Fort Wilhelm zu fahren, aber nicht zurückgekehrt ist. Wie sich jetzt herausgestellt, hat Stolper den Zement abgeholt, denselben aber nicht nach Fort Wilhelm, sondern bis nach Züllchow gefahren und auf dem Wege sowohl in Grabow, wie in Bredow versucht, denselben zu verkaufen. Als er diesen Versuch auch in Züllchow machte, erregte er bei dem Nachtwächter Verdacht. Derselbe hielt das Fuhrwerk an und forderte Legitimation, Stolper und mehrere Arbeiter, die ihn begleiteten, ergriffen demnächst die Flucht, während der führerlose Wagen in Züllchow untergebracht wurde. Dem Fuhrherrn Kloth gelang es gestern, den unreellen Kutscher vor dem Königsthor zu ermitteln und wurde derselbe der Polizei übergeben.

— Ein bei der Rohrlegung an der Baumbrücke beschäftigter Zimmermann wollte gestern Nachmittag einen Prahm von der Brücke abstoßen, hierbei verlor er das Gleichgewicht und ertrank.

— Im Laufe nächster Woche wird die aus 41 Knaben bestehende Kattowitzer Knaben-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Baschdorff mehrere Tage konzertiren. Die Kapelle weilt zur Zeit in Berlin, wo ihre Leistungen volle Anerkennung finden. Das erste Konzert findet bereits nächsten Sonntag statt.

— Die Hebung der Oderschifffahrt, welche seit Einführung des Dampfschleppbetriebes zu Tage getreten ist, hat eine lebhafte Konkurrenz hervorgerufen, welche die Frachtensätze zum Nachtheil für die Schiffer erheblich herabdrückte. Am meisten haben darunter die Segelschiffer zu leiden gehabt, welche, nicht mehr im Stande, zu so niedrigen Sätzen Ladung für eigene Rechnung zu übernehmen, ihren Kahnraum an die Spediteure und Dampfschifffahrtsunternehmer zu sehr geringen Preisen vermiethen mußten, um nur überhaupt existiren zu können. Aber auch die Rhedereien überzeugten sich sehr bald, daß bei solcher Konkurrenz schließlich kaum die Geschäftskosten aufgebracht würden, und in Folge dessen sind eine Anzahl von Schiffseignern zusammengetreten, um die Frachtensätze in einer Weise zu regeln, daß Dampf- und Segelschiffer bestehen können. In Folge dessen gingen die Frachtensätze für Stettin-Breslau auf 62 Pf. per Ztr. in die Höhe. Die Steigerung hat eine nicht bei dem Abkommen betheiligte Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft benutzt, um schleunig zum Satze von 40 Pf. große Abschlüsse zu machen. Dieser Vorgang hat den Wunsch nach einer Vereinigung aller Betheiligten zu einer Aktiengesellschaft wachgerufen, und man wird sich bemühen, eine solche ins Leben zu rufen.

— Das am Dienstag Abend von der Kapelle des Pionier-Bataillons und dem Sängerchor der Handwerker-Ressource im Saale der Grünhof-Brauerei arrangirte Vokal- und Instrumental-Konzert hatte sich des besten Erfolges zu erfreuen. Wir hatten seit längerer Zeit keine Gelegenheit, ein Konzert der Pionier-Kapelle zu besuchen und waren überrascht, in welch erfreulicher Weise sich dieselbe vervollkommt hat. Die einzelnen von derselben zum Vortrag gebrachten Nummern wurden unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Reimer ganz vorzüglich gespielt, auch einige Solisten der Kapelle lernten wir kennen. Herr Schmeling trug ein Solo für Horn („Trost in Thränen" von Kücken) vor und wenn dem jungen Musiker auch noch die nöthige Technik zuweilen mangelt, so befriedigte sein Vortrag doch im Ganzen. Herr Seifert spielte Leonhardt's Fantasie „Souvenir de Haydn" für Violine und erntete dafür lebhaften Beifall. Schließlich brachte noch der allgemein beliebte Piston-Virtuose Herr Nachtigall ein Solo („Lebewohl" von Pflug) zum Vortrag und fand damit, wie immer, allseitige Anerkennung. Auch die von dem Sängerchor der Handwerker-Ressource unter Leitung des Herrn Riecke gesungenen Chöre gingen recht präzis, besonderen Beifall fand der von dem Kapellmeister unseres Stadttheaters, Herrn Götze, arrangirte Chor „O schöne Zeit, o selige Zeit", in dem Kunze'schen Chor „Auf der Wacht" erwies sich der Sänger des Bariton-Solo als eine sehr geschätzte Kraft für den Verein. Am Schluß mußten die Sänger noch das humoristische Quodlibet: „Schnick-Schnack", die Musikkapelle den „Laura-walzer" aus dem „Bettelstudent" einlegen. Bei dem interessanten Programm und dem mäßigen Entree wäre ein noch stärkerer Besuch des Konzerts zu wünschen gewesen.

— Der Rittergutsbesitzer Oskar von Elbe, auf Carnitz bei Zitzmar in Pommern, der Kreis-Deputirte Adam Werner von Heyden Graf von Cartlow, auf Cartlow bei Jarmen in Pommern, der Rittergutsbesitzer Hermann von Schöning, auf Lübtow A., Kreis Pyritz, der Hauptmann der Reserve des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 Erich von Puttkamer, auf Treblin, Kreis Rummelsburg, der Major a. D. Dedo von Schmeling, zu Köslin, der Landrath Freiherr von Reiswitz und Kaderzin, zu Bergen auf Rügen — sind nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, königlicher Hoheit, zu Ehren-Rittern des Johanniter-Ordens ernannt.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 27. v. M. bis 10. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 schwarzes enganschließendes Damen-Jaquet — 1 Pfandschein von Philipp in Berlin für Anna Hildebrandt über ein schwarzes Kleid — 1 Portem. mit 35 Pf., 1 Schlüssel rc. — 1 Milchkanne — 1 eisernes Pfundgewicht — 1 herzförmiges Medaillon von Sprudelstein mit der Aufschrift „Karlsbad" — 1 blauwollene Decke, ca. 2 Ellen lang — 1 Broche mit lilafarbigem Stein oder Glas; Einfassung anscheinend Nickel — 1 schwarzlederne Brieftasche mit Attesten auf den Namen Eugen Klima — 1 großer Hohlschlüssel, anscheinend zum Bierwagen — 1 Ring mit 6 Schlüsseln und 2 Messingmarken — 1 Extrafaschinenmesser für Pionier mit Leibgurt und Schloß — 1 Portem. mit 7 M. 10 Pf. — 1 buntseidenes Taschentuch — 1 gold. Pfeife, 1 kleines gold. Pettschaft, 1 Erinnerungsmedaille, 1 Zahn — 1 Stubenschlüssel — 1 schwarzer Zeugbeutel mit Quittungsbuch mit dem Namen Kalweit — 1 gold. Broche mit schwarzer Emaille, unten eine kleine gold. Kugel — 1 Kriegsdenkmünze von 1870—71 — 2 zusammengebundene Schlüssel — 1 Portem. mit 1 M. 76 Pf., 1 Entree- und 1 Uhrschlüssel — 1 Ende Kupferrohr und 1 kupferne Saugepumpe — 1 kleiner Hundemaulkorb von Messingdraht — 1 Militärpaß, 1 Schießbuch und 1 Dienstbuch für Schiffer August Steinke — 1 zweischneidiges Taschenmesser mit Korkenzieher und weißer Hornschale — 1 Gummistempel mit Namen „Eduard Jacobi, Stettin" — 1 gold. Broche mit schwarzem Stein, darin eine Blume — 1 Blech mit Dienstauszeichnung 3. Klasse und 1 Landwehrdienstauszeichnung — 1 rothes Portem. mit 1 M. 73 Pf., 1 kleiner Schlüssel und 1 Marke — 8 Schlüssel am Ringe — 1 kleiner Kinderschuh — 1 Hausschlüssel — 1 kleines rothseid. Portem., enth. 1 Marke gez. W. S. 60 — 1 rothled. Portem. mit 31 Pf. — 1 messingene Wagenachsenkapsel — 1 eisernes Kreuz von 1813 — 1 gelbumflochtener Handstock mit Krücke in Form eines Pferdefußes — 1 Entreeschlüssel — 1 Kober aus Hanf geflochten mit rothem Futter — 1 schwarzbunte Ziege.

Bei der Pferdebahn befindlich: 1 schwarzes Portem. mit 2 M. 1 Pf. — 1 Packet mit Dachpappenproben — 1 Hohlschlüssel — 2 kl. Schlüssel — 1 grauer Regenschirm — 1 alter brauner Regenschirm — 1 Häkelzeug — 1 Paar Zwirnhandschuhe — 1 rothes Strumpfband — 1 Kinderspazierstock — 1 Paar Glacee- und 1 Paar Lederhandschuhe — 1 Tuchnadel.

Die Verlierer haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei der obigen Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 schwarzes Mohairtuch mit Kante — 1 ovales schwarz emaill.-gold. Medaillon — 1 schwarzledernes Portem. mit 96 M. — 1 schwarzes Portem. mit ca. 3 M. kleinem Gelde und mehreren Siegeloblaten mit der Firma Dannenberg, Buchhandlung — 1 schwarzledernes Portem. mit 7 M., 1 Trauring und Uhrschlüssel — 1 schwarzledernes Portem. mit 6 Zweimarkstücken, ca. 1 M. kleines Geld und 1 kleiner Uhrschlüssel — 1 glatte gold. Broche mit Blatt und blauem Stein — 1 Portem. mit 3 M. 50 Pf., 1 Lotterieloos und Notizkalender — 1 schwarzledernes Portem. mit 3 M. 15 Pf. und 2 Uhrschlüssel — 1 weißer Strohhut mit nach oben gebogener Krempe — 1 schwarzes Beutelportemonnaie mit 200 M. Gold — 1 gold. Medaillon ohne Emaille, worin 2 Photographien (Herr und Dame) — 1 Militärpaß auf den Namen Karl Heinrich Lase.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Der Seekadet." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischtes.

— Ein trauriges Begebniß, das sich in Wien zugetragen hat, wird unter dem Datum des vorgestrigen Tages folgendermaßen erzählt: In der Zollergasse Nr. 32 haben seit längerer Zeit der Goldarbeiter Florian Obrist mit seiner Frau und seinen vier Kindern Leopoldine (18 Jahre), Anton (17 Jahre), Marie (12 Jahre) und Richard (10 Jahre) eine im zweiten Stockwerke gelegene Wohnung, welche aus Küche, Vorzimmer, zwei Wohnzimmern, einer Werkstätte und einem Magazin besteht, bewohnt. Florian Obrist hielt einen Lehrjungen und einen Gehülfen, die außer Haus wohnten. Das Geschäft ging trotz der redlichen Bemühungen Obrist's schlecht, und die Frau, welche dies schwer empfand, soll erst vor Kurzem gegen eine Hausgenossin geäußert haben: „Wenn das so fortgeht, so werden Sie sehen, daß ich und meine Kinder keines natürlichen Todes sterben." Gestern Nachmittags verließ Florian Obrist seine Wohnung und kehrte Abends um 10 Uhr nach Hause zurück. Er pochte wiederholt an die Thür, ohne daß ihm geöffnet wurde, und verließ dann das Haus, um in einem Hotel zu übernachten. Heute früh 1/2 8 Uhr begab er sich wieder in seine Wohnung, vor welcher er bereits den Lehrjungen traf, der vergebens durch Läuten und Klopfen Einlaß zu erhalten suchte. Da diese Versuche erfolglos blieben, wurde durch einen Schlosser die Eingangsthür geöffnet, und jetzt fand man in dem einen Wohnzimmer, welches gewöhnlich nur dem Goldarbeiter, seiner Frau und deren jüngster Tochter Marie als Schlafzimmer diente, die Frau und ihre vier Kinder todt. Die Frau und ihr ältester Sohn Anton lagen auf dem Fußboden, Leopoldine und Marie im Bette, Richard auf dem Sopha. Auf dem Tische lag ein von der Mutter und den beiden ältesten Kindern unterfertigtes Schreiben, in welchem sie erklären, sich freiwillig wegen der traurigen finanziellen Lage, in der sich die Familie befände, das Leben genommen zu haben. Photographien der Eltern und Kinder lagen zerstreut im Zimmer umher. Die Familie Obrist war früher wohlhabend, in Folge des immer schlechteren Geschäftsganges gerieth Florian Obrist in Schulden, welche eine von einer Kusine der Frau Obrist erwirkte Pfändung zur Folge hatten, deren Vornahme in den nächsten Tagen zu gewärtigen war. Dieser Umstand mag hauptsächlich die Frau mit ihren Kindern, denen sich hierdurch eine sehr trübe Aussicht in die Zukunft eröffnete, zur Verzweiflung getrieben haben.

— „Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen, Herr Lieutenant?" — „Danke sehr, gnädige Frau, ich gehöre zum stehenden Heere."

Telegraphische Depeschen.

Wittenberg, 12. September. Zur Feier des 400jährigen Lutherjubiläums sind die Straßen und Häuser der Stadt mit Kränzen und Guirlanden festlich geschmückt und reich beflaggt. Der Zuzug der Festgäste wächst mit jeder Stunde, die Zahl der Angemeldeten beträgt weit über 1300. Unter der gesammten Bevölkerung herrscht eine sichtlich freudige und festliche Stimmung.

Wien, 12. September. Gegenüber den verschiedenen Versionen über die Reise des Königs von Spanien, welche dieselbe bald mit Allianzabschlüssen in Verbindung bringen, bald ihr jede politische Bedeutung absprechen, dürfte die von der Post bereits vor einigen Tagen gebrachte Kommentirung die einzig richtige sein, daß nämlich die Bedeutung der Reise des Königs Alfons auf einer Linie mit derjenigen stehe, welche den Reisen der Könige von Serbien und Rumänien beigemessen worden. Auch diese ist, direkt wenigstens in keinen Allianzabschlüssen zu suchen, ist aber in den durch die königlichen Besuche gekennzeichneten Annäherungen enthalten. — Außer dem Könige von Spanien beherbergt unsere Stadt gegenwärtig zwei andere fürstliche Gäste, deren Anwesenheit sich besonders durch ihren Verkehr mit den hiesigen russischen Kreisen bemerkbar macht, den Fürsten Karageorgevich und den Herzog von Edinburgh, welcher letztere, das strengste Inkognito beobachtend, in der russischen Botschaft abgestiegen ist.

Agram, 12. September. Starke Militärabtheilungen sind in die Gegend von Glina und Petrinja abgesandt worden, um die Ruhe in den Ortschaften, wo dieselbe gestört ist, wieder herzustellen.

Petersburg, 11. September. Aus Anlaß des heutigen mit dem Alexander-Newski-Feste zusammenfallenden Namenstages des Kaisers fand im Alexander-Newski-Kloster ein feierliches Tedeum statt, welchem die Großfürsten Wladimir und Alexis, sowie die übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Spitzen der Behörden, die Generalität und die Offizierkorps der hier befindlichen Regimenter beiwohnten. Nach dem Tedeum folgten die Mitglieder des kaiserlichen Hauses einer Einladung des Metropoliten zum Dejeuner. Die Stadt hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt, in den Straßen, durch welche sich die Prozession zum Alexander-Newski-Kloster begab, war in den Fenstern und auf den Balkons vielfach die mit Blumen und Kränzen geschmückte Büste des Kaisers aufgestellt. Am Abend war die Stadt glänzend illuminirt, die Straßen waren bei der die Feier begünstigenden prächtigen Witterung bis spät Abends von der festlich bewegten Bevölkerung durchzogen. In Moskau und in den Provinzen ist das Fest nach hier vorliegenden Meldungen in ähnlicher Weise mit Gottesdiensten und Volksfesten begangen worden.